



Kassenärztliche
Bundesvereinigung

Körperschaft des öffentlichen Rechts

*Pressegespräch
am 20. Oktober 2016*

Ärztemonitor 2016

Statement von Dr. Andreas Gassen

Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Bundesvereinigung

Sehr geehrte Damen und Herren,

wenn mehr als 90 Prozent der befragten Ärzte und Psychotherapeuten mit ihrer Tätigkeit zufrieden sind, dann können wir dies durchaus als ein Zeichen dafür nehmen, dass die Arbeit der KVen und der KBV so schlecht nicht ist. Die Rahmenbedingungen, unter denen die niedergelassenen Vertragsärzte und Vertragspsychotherapeuten ihre Praxen führen, haben sich zwar in den vergangenen Jahren verschlechtert. Dem KV-System gelingt es aber, die Folgen so mancher gesetzlicher Vorgaben abzumildern. Das ist auch eine Stärke des Systems der ärztlichen und der gemeinsamen Selbstverwaltung. Ein System, das durch die derzeitigen „Reformbemühungen“ der Politik eher geschwächt wird als gestärkt. Die KBV hat sich dazu bereits ausführlich positioniert.

Doch zurück zur Realität der Versorgung, in der – ich werde nicht müde, es zu wiederholen – pro Jahr eine knappe Milliarde Arzt-Patienten-Kontakte und mehr als 560 Millionen Behandlungsfälle stattfinden. Hier zeigt der Ärztemonitor, dass es für die Niedergelassenen drei kritische Brennpunkte gibt. Das sind: die Schwierigkeit bei der Nachfolgersuche, der Mangel an Zeit für den Patienten und die überbordende Bürokratie.

Vor allem für die Hausärzte, aber auch für manche grundversorgende Fachärzte in ländlichen Regionen wird es immer schwieriger, ihre Praxis nach Eintritt in das Rentenalter an einen Nachfolger zu übergeben. Diese Aussagen decken sich mit den Daten der Arztzahlprognose, die wir Anfang Oktober auf der KBV-Herbsttagung vorgestellt haben. Für uns als KBV bedeutet dies, dass wir all die Bemühungen fortsetzen müssen, die wir bereits seit Jahren verfolgen: Stärkung von Allgemeinmedizin und Niederlassung in der Aus- und Weiterbildung, Stärkung der Niederlassungsförderung gerade im ländlichen Bereich und nicht zuletzt Stärkung des Honorars.

Die Aussage vieler Ärzte, dass ihnen für die Behandlung ihrer Patienten zu wenig Zeit zur Verfügung stehe, weist auf ein immer größer gewordenenes Problem: die seit Jahren steigende Inanspruchnahme von medizinischen Leistungen. Sie wissen, in kaum einem Land gehen die Menschen so oft zum Arzt wie in Deutschland. Eine unbequeme Wahrheit ist in diesem Zusammenhang, dass wir diese Inanspruchnahme besser steuern müssen, weil unser Gesundheitssystem sonst an die Grenzen seiner finanziellen Belastbarkeit kommt. Die KBV und die KVen legen deshalb mit dem Positionspapier KBV 2020 den Finger in die Wunde und suchen nach Lösungen. Das tun wir ergebnisoffen, denn auch wir haben nicht sofort die allumfassende Antwort auf diese Fragen. Dass die Debatte aber geführt werden muss, ist offensichtlich.

Auch die Belastung durch Bürokratie, die kumuliert in vielen Arztpraxen einen ganzen Arbeitstag pro Woche einnimmt, ist ein Problem, das die KBV häufig und offen anspricht – ein Beispiel ist die Zusammenarbeit der KBV und der KVen mit dem Nationalen Normenkontrollrat zu diesem Thema. Dokumentation, Transparenz und Kontrolle sind richtig. Sie dürfen aber den Vertragsärzten und Psychotherapeuten nicht die Luft zum Atmen nehmen.

Von diesen Problemen abgesehen, gibt es auch einige ausgesprochen positive Ergebnisse des Ärztemonitors. Eines davon ist die weiterhin starke Bereitschaft der

niedergelassenen Kollegen, sich für die Weiterbildung zu engagieren. Die Hälfte der Vertragsärzte, die eine Weiterbildungsermächtigung haben, planen in den kommenden Jahren die Einstellung eines Weiterbildungsassistenten. Mit der Förderung der Weiterbildung im ambulanten Bereich, die den Weiterbildungsassistenten ein an die Klinik angelehntes Gehalt ermöglicht, wird sich die Weiterbildung in den Praxen der Niedergelassenen künftig noch mehr verbessern. Neben den 7.500 Förderstellen im hausärztlichen Bereich sind mit dem GKV-VSG auch 1.000 Förderstellen im fachärztlichen Bereich gesetzlich festgeschrieben. Die KVen fördern damit vor allem grundversorgende Fächer wie Gynäkologie, Dermatologie und Augenheilkunde, für die es künftig einen besonderen Bedarf geben wird.

Ein besonderes Schlaglicht wirft der Ärztemonitor auf die durchaus vorhandene Akzeptanz der Niedergelassenen für die Telemedizin. Heute nutzen erst zwölf Prozent der Befragten entsprechende Angebote, die Mehrheit erwartet aber, dass sich die Telemedizin in den kommenden Jahren weiter ausbreiten wird. Ich halte das für richtig, denn die digitale Vernetzung birgt viele Chancen. Es ist aber falsch anzunehmen, man könne mit der Telemedizin real vorhandene Versorgungsprobleme lösen. Eine Videosprechstunde, so sinnvoll sie in vielen Fällen ist, kann nicht den direkten Arzt-Patienten-Kontakt ersetzen. Deshalb warne ich davor, bei all dem Jubel über die moderne Technik zu übersehen, dass das vertrauliche und direkte Arzt-Patienten-Verhältnis die Grundlage ist für eine gute Medizin. Wir müssen deshalb vor allem die Rahmenbedingungen für die niedergelassenen Vertragsärzte und Vertragspsychotherapeuten verbessern, die ich anfangs angesprochen habe. Dazu gehören möglichst wenig Bürokratie, Therapiefreiheit nach den Regeln der ärztlichen Kunst und ein unbudgetiertes Honorar für unsere Leistungen.

Vielen Dank.

(Es gilt das gesprochene Wort.)